

## Predigt am 16.02.2014 (6. Sonntag Lj.A): Mt 5, 17-37

### Zumutung oder Zutrauung?

I. „*Citius, altius, fortius* – **Schneller, höher, stärker!**“ – dies ist immer noch das Leitwort der Olympischen Spiele, auch der Olympischen Winterspiele. Das Motto „*Dabei sein ist alles*“ ist populärer und bekannter. Doch in Wahrheit bestimmt die Wettkämpfe das Motto „Schneller, höher, stärker“, denn es besteht kein Zweifel, dass nur wenige es zu einer Trophäe schaffen und die meisten Athleten eben nicht.

Gleich in den ersten Sätzen des heutigen Evangeliums aus der Bergpredigt scheint Jesus diesen Leistungsmarathon auch auf der sittlich-religiösen Ebene einzufordern, wenn er spricht:

**„Wenn Eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen.“**

Wenn wir dann noch bedenken, dass die Pharisäer damals hochgeachtet und erklärte Gegner jeder Lauheit und Mittelmäßigkeit waren; dass sie ein Zehntel ihres Einkommens den Armen gaben und sich gegenseitig in der Erfüllung des mosaischen Gesetzes zu übertreffen suchten – dann erscheint Jesus in der Tat die Messlatte so hoch zu hängen, dass von vorneherein klar ist: Nur wenige können es schaffen, weil der Einzug in das Himmelreich von einer gewaltigen Anstrengung abhängt. Resignation, Schuldgefühle und Mutlosigkeit wären dann vorprogrammiert und das kann ja wohl kaum in Jesu Absicht gelegen sein.

Jesus geht es eben nicht um eine noch korrektere Erfüllung der Gebote, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Es geht ihm um etwas, das auf dem Gesetzesweg gar nicht erreichbar ist. Es geht ihm um das „Darüber-Hinaus“, es geht ihm um **die Liebe als dem Grundgesetz unseres Handelns!**

Das ganze von Jesus in Frage gestellte jüdische Gesetzeswerk ist wie ein Netz. Man kann es enger oder weiter knüpfen. Doch mit jeder Masche entsteht ein neues Loch, und man kann – wenn man sich auskennt – ganz korrekt durch die Maschen schlüpfen. Das ist die Gesetzesreligion, die Jesus bei den Pharisäern entlarvt und bekämpft hat – und mit der wir Katholiken unsere eigenen problematischen Erfahrungen gemacht haben. Jesus wollte dieses Netz von Vorschriften, Geboten und Verboten nicht erweitern, er wollte erst recht nicht die Maschen noch enger knüpfen. Er greift sozusagen durch diese Maschen hindurch nach dem Herzen des Menschen.

II. Die neue Gerechtigkeit seiner Jünger, welche die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übersteigen soll, ist letztlich gar nicht in Gebote zu fassen – weil wirkliche Liebe keine Gebote braucht! Vom **HI. Augustinus** stammt das schöne aber auf den ersten Blick missverständliche Wort: „Dilige et quod vis fac! – Liebe und dann magst du tun, was du willst“

»Liebe und tu, was du willst!« Augustinus hat recht. Allerdings sollte man ihn richtig zitieren. Nicht, wie häufig: „Ama et quod vis fac“ sondern: »Dilige et quod vis fac!« Amäre besagt: lieben, mit dem Gegensatz: odisse = hassen; diligere heißt: hochschätzen anstatt negligere = verachten. „Dilige et quod vis fac“ sagt also: „Schätze hoch, und was du dann tun willst, das tu! (Jörg Splett)

Jesus argumentiert in der Bergpredigt also nicht vom Boden des Gesetzesdenkens aus. Er steht woanders! Er steht mit seinen radikalen Forderungen dort, wo man nicht mehr fragt: Muss das sein? Ist das vorgeschrieben? Bin ich dazu durch ein ausdrückliches Gebot verpflichtet? Das ist der Boden des Gesetzesdenkens, wo Jesus den abgründigen Verdacht hegt, dass sich hier der Mensch in Wahrheit Gott entziehen bzw. sich vor ihm aufbauen will – unter dem Deckmantel äußerer Rechtschaffenheit und bürgerlicher Wohlanständigkeit. Jesus steht auf dem Boden der Liebe zu Gott und den Menschen – und dahin will er uns führen. Und Liebe rechnet nicht, Liebe schenkt! Sie fragt nach dem „Mehr“ und nicht nach dem „Weniger“. Moralischer Minimalismus und falsch verstandener Liberalismus können sich gerade nicht auf die Freiheit des Evangeliums berufen. Wenn das tatsächlich das „Ende vom Lied“ der kirchlichen Erneuerung und der nachkonziliaren Reformen wäre, dass man es nicht mehr so genau zu nehmen braucht, – so wird das Wort „liberal“ ja leider oft genug missverstanden! – dann hätten wir überhaupt nichts begriffen. Dann wäre unsere Gerechtigkeit zwar anders als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, aber auf keinen Fall „größer“, wie Jesus fordert. Denn

nur, wenn sie größer ist, d.h. wenn sie aus Liebe geschieht, werden wir „in das Himmelreich gelangen“.

### **III. Das also ist der springende Punkt des heutigen Evangeliums. Es zielt nicht auf die äußere Pflicht, sondern auf die innere Haltung:**

*„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten...Ich aber sage Euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein.“*

In der Tat. Welch kümmerlicher Beweis von Menschenliebe wäre doch die Feststellung, man habe ja noch keinen Menschen umgebracht, sich also an Gottes Gebot gehalten. Jesus meint: Menschenliebe greift weiter! Sie wird schon verletzt, wenn ich den anderen innerlich zum Tod verurteile, wenn er – wie man sagt – „für mich gestorben“ ist. Wenn ich mich vor jeder bösen Absicht gegen meine Mitmenschen hüte, dann ist das die größere Gerechtigkeit.

*„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage Euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“*

Dieses lästige 6. Gebot! Jesus verschärft es noch, eben weil es ihm um die Liebe geht. In der Tat: Welch kümmerliche Form ehelicher Treue wäre doch die Haltung, dass ein Ehepartner sich zwar keinen „Seitensprung“, aber sonst alles erlaubt! Wir wissen eigentlich ganz genau, was die größere Gerechtigkeit ist, die Jesus auch für diesen Bereich einfordert, - und was wir unterlassen müssen, um einander auch in der Sexualität nicht zu überfordern oder zu entfremden.

*„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören...Ich aber sage Euch: Schwört überhaupt nicht! Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.“*

In der Tat: Welch kümmerlicher Beweis von Wahrheitsliebe, wenn sich einer nur unter Eid verpflichtet fühlt, die Wahrheit zu sagen! Jesus erwartet von uns: Übe Dich darin, eindeutig zu sein! Das Schwören muss überflüssig werden, weil sich jeder auf mein Wort verlassen kann. Das ist die größere Gerechtigkeit, wenn jeder weiß, wie er mit mir dran ist.

**IV.** Im Grunde erwartet Jesus von seinen Jüngern, von einem jeden von uns allen Ernstes, ein ganz neuer Mensch zu sein: Ein Christ, der nicht erst durch Gesetze und Strafandrohungen davon abgehalten werden muss, seinen Mitmenschen Böses zuzufügen. Wir sollen zutiefst von der Kraft des Guten, von einer Begeisterung für Gerechtigkeit, Treue und Wahrhaftigkeit durchdrungen sein – und deshalb das Gute spontan und mit einer gewissen Selbstverständlichkeit tun. Damit ist freilich unser Problem, das wir am Anfang zur Sprache gebracht haben, noch nicht gelöst. Im Gegenteil: Wir könnten nur noch mutloser werden, wenn wir die Realität unseres Lebens und unseres Glaubens mit Jesu Erwartungen bzw. Forderungen vergleichen. Ein neuer, erlöster Mensch kann ich eben nicht allein durch Willensanstrengung werden und auch nicht durch noch so tiefe Einsichten. Es ist letztlich die Verbindung, die Gemeinschaft mit IHM: die Offenheit für seinen Geist, für seine verwandelnde Kraft, die uns allmählich so zu verändern vermag, dass wir nach Jesu Beispiel leben können, und das Gute in uns so mächtig wird, wie er es uns zutraut. Deshalb greife ich gerne zu einem Wortspiel: Die Zumutungen der Bergpredigt sind in Wahrheit Zutrauungen: Jesus mutet seinen Jüngern nicht nur zu, er traut ihnen zu, die „größere Gerechtigkeit“ zu verwirklichen.

Darum ist eines meiner Lieblingsgebete: *„Wachse Jesus, wachse in mir, in meinem Geist, in meinem Herzen, in meiner Vorstellung, in meinen Sinnen. Wachse in mir in deiner Milde, in deiner Reinheit, in deiner Demut, deinem Eifer, deiner Liebe. Wachse in mir mit deiner Gnade, deinem Licht und deinem Frieden. Wachse in mir zur Verherrlichung deines Vaters, zur größeren Ehre Gottes.“* (Dieses Gebet von **Pierre Olivaint** findet sich im alten wie im neuen „Gotteslob“ im Gebetsteil unter der Nr. 6)

Wenn wir Sonntag für Sonntag mit dieser Absicht zum Gottesdienst kämen, uns von Gott verändern, ja verwandeln, von Jesus zur „größeren Gerechtigkeit“ führen zu lassen: Wir würden anders gehen als wir gekommen sind!